

EIN ANDERES NETZ IST MÖGLICH

Wirtschaftsinformatikerin **Sarah Spiekermann**
hat eine Vision: Das Internet als Ort, an dem positive
Werte wie Gemeinschaft wiederbelebt werden

Text von Katja Michel



Vor 20 Jahren stieß die junge Wissenschaftlerin Sarah Spiekermann in ihrer Forschung auf ein Phänomen, das sich das „privacy paradox“ nennt. Für ihre Doktorarbeit untersuchte sie, wie Konsumenten sich im Internet verhalten und mit virtuellen Verkaufsassistenten umgehen. Sie stellte fest: Menschen sind bereit, im Netz viel Persönliches von sich preiszugeben – selbst, wenn sie der Meinung sind, dass ihnen Privatsphäre wichtig ist. „Menschen verraten im Internet also mehr über sich, als sie eigentlich für richtig halten“, schlussfolgerte die Wirtschaftswissenschaftlerin. Den Befund hielt sie schon damals für bedenklich, als sich noch kaum jemand vorstellen konnte, welche Macht sich im Datensammeln konzentrieren kann.

Heute ist das kein Geheimnis mehr. Spätestens seit dem Skandal um Facebook und die Firma Cambridge Analytica, die sich persönliche Daten von Millionen Facebook-Nutzern beschaffte, um Wählern zielgerichtete politische Botschaften zuzuspielen, ist klar, dass Datenmacht Meinung beeinflusst und Wahlen mitentscheidet und dass die Autonomie der Bürgerinnen durch Datenkraken wie Google, Facebook und Co. bedroht ist, die ihr Verhalten im Netz auswerten und manipulieren.

Dabei war das Internet als „gigantisches Friedensprojekt“ gestartet und „bunter Raum voller Kreativität“ wie Spiekermann das frühe Web 1.0 der 1990er Jahre erlebte, das sie als Mitarbeiterin in Silicon-Valley-Unternehmen kennenlernte. Das ist vorbei. „Wir sind dabei, unsere Freiheit zu verlieren“, sagt Spiekermann, die heute den Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik und Gesellschaft an der Wirtschaftsuniversität Wien leitet und eine der wichtigsten Denkerinnen

zum Thema Digitale Ethik ist. Die Wissenschaftlerin hat eine Vision entworfen, wie wir die Digitalisierung nutzen können, um positive Werte in die Welt zu bringen.

Im Video-Interview erzählt sie, wie eine Technologie aussehen könnte, die Menschen

„Stellen wir die Fragen: Welche Werte schaffen wir wirklich für die Menschen? Und welche Werte darf ich nicht verletzen?, dann werden wir extrem kreativ.“



Roboterfrau Sophie unterhält sich auf der Veranstaltung „Morals & Machines“ mit Bundeskanzlerin Angela Merkel

Foto: Bundesregierung/Bergmann

bereichert statt bevormundet. Spiekermann, 47, interessierte sich früh für Philosophie, doch entschied sich für ein Studium Wirtschaftswissenschaften „um das vorherrschende Denken unserer Zeit zu verstehen“, sagt sie. Nur aus diesem Verständnis heraus sei es möglich, die Dinge von innen zu verändern. „Ich hoffe, dass wir in einer Zeit stecken – auch forciert durch die Coronakrise – in der wir uns endlich überlegen, wie wir weitermachen wollen“, sagt sie. „Können wir aus einem rein monetär getriebenen Kapitalismus aufsteigen und in eine soziale und menschenfreundliche Marktwirtschaft eintreten?“

Wie der Wandel aussehen könnte, zeigt eine Übung von Sarah Spiekermann für ihre Studierenden. Die Aufgabe: Einen Innovationsplan für einen fiktiven Essenslieferdienst entwickeln. Ähnlich wie die Angebote von Foodora oder Deliveroo, die mit Fahrradbotinnen Essen von Restaurants an Kunden ausliefern. Eine solche „Roadmap“ entwerfen die Studentinnen zweimal: Einmal bevor und einmal nachdem Spiekermann ihnen eine Einführung in die Philosophien vom guten Handeln nach Aristoteles, John Stuart Mill und Kant gegeben hat. Das Ergebnis: Während in den ersten Plänen bloße Effizienz im Vordergrund steht – etwa die Handy-App der Fahrer per Ortungsdienst Pausenzeiten kontrolliert oder eine künstliche Intelligenz die kürzesten Routen vorgibt – entwickeln die Studierenden in der zweiten

Ich hoffe, dass wir
in einer Zeit stecken,
in der wir uns endlich
überlegen, wie wir
wetermachen wollen

wenn die Botinnen die Arbeit mit einem Sportprogramm verbinden wollen, besonders bergige Strecken. Fahrer, die auf den nächsten Auftrag warten, bekommen eine Info, wo Kolleginnen sich gerade befinden, damit sie die Pausen zusammen verbringen können. „Stellen wir die Fragen: Welche Werte schaffe ich für die Menschen? Und welche Werte darf ich nicht verletzen?, dann werden wir extrem kreativ“, sagt Spiekermann.

Und das Internet zu einem Ort, der Menschen tatsächlich vernetzt. In der Pandemie ist das bereits passiert: Als das Virus nach Deutschland kam und das Land im ersten Lockdown versank, entstanden bundesweit digitale Plattformen, die Nachbarschaftshilfen vor Ort koordinierten, vom Einkauf für Ältere bis zur Kinderbetreuung in Zeiten geschlossener Schulen und Kitas. Auch Angebote wie „Home Exchange“, bei denen Menschen für die Ferien ihre Häuser und Wohnungen tauschen, bringen Menschen zusammen. Spiekermann geht davon aus, dass es in Zukunft eine stärkere Ausdifferenzierung der Plattformen geben wird, sowohl regional als auch nach Interessen. Auf einer Buchclubplattform etwa könnten Verlage Veröffentlichungen vorstellen oder ein älterer Mensch aus Paderborn einem Berliner Grundschüler eine Gute-Nacht-Geschichte vorlesen. „Das baut menschliche Beziehungen rund um ein Thema auf“, sagt die Professorin.

Künstliche Intelligenzen könnten höfliche Roboter sein, die nichts ungefragt tun, ihr Handeln begründen und sagen, woher sie ihre Informationen beziehen. In ihrem Buch über Digitale Ethik beschreibt Spiekermann, wie sie auf einer Veranstaltung die Roboterfrau Sophia sieht, die sich dort mit Bundeskanzlerin Angela Merkel unterhält. Spiekermann ist beeindruckt von Sophias höflicher und geistvoller Art, auch wenn der Roboter nicht alle Fragen Merkels versteht. Der Hintergrund: Künstliche Intelligenzen bekommen sehr viele Texte eingespielt. Bei Sophia achtet ihr Entwickler darauf, dass ihm diese selbst gefallen. Spie-

kermann stellt sich vor, wie Roboter zu Ethikspeichern werden könnten, die uns helfen, gute Entscheidungen zu treffen. Mit einer künstlichen Intelligenz, der die wichtigsten philosophischen Traditionen eingespielt wurden, ließe sich über Tugenden und Werte diskutieren. Diese „Ethikcoaches“ könnten ausspielen, was Denkerinnen zum guten Handeln und zu Tugenden geschrieben haben – und so wertvolle Anregungen beim Streben nach Weisheit geben. Entscheiden sollte am Ende natürlich weiterhin der Mensch. Eine uns wohlgesonnene künstliche Intelligenz könnte auch dafür sorgen, dass wir nicht ständig abgelenkt werden und in der Flut der ständigen Handynachrichten versinken, indem sie zum Beispiel nur dreimal am Tag Mitteilungen zustellt. Sie würde so längere Zeiten der Konzentration oder des Abschaltens ermöglichen.

Wer nicht gleich will, dass ein humanoider Roboter bei ihm einzieht, dessen künstliche Intelligenz könnte sich zum Beispiel auch in einem hübschen „Smart Jewelry“-Armband verbergen, das seine benötigte Energie aus „Smart Fabric“-Kleidung zieht. „Die Technik wird weiter in unseren Alltag hineinwachsen und sich mit ihm verbinden“, sagt Spiekermann. Geht es nach ihren Vorstellungen, liegt es an uns, ob diese Diffusion zu mehr Überwachung und Unfreiheit führt oder uns darin unterstützt, menschlicher und weiser zu handeln. ●

Wer nicht gleich will, dass ein humanoider Roboter bei ihm einzieht, dessen künstliche Intelligenz könnte sich zum Beispiel auch in einem hübschen „Smart Jewelry“-Armband verbergen, das seine benötigte Energie aus „Smart Fabric“-Kleidung zieht. „Die Technik wird weiter in unseren Alltag hineinwachsen und sich mit ihm verbinden“, sagt Spiekermann. Geht es nach ihren Vorstellungen, liegt es an uns, ob diese Diffusion zu mehr Überwachung und Unfreiheit führt oder uns darin unterstützt, menschlicher und weiser zu handeln. ●



Foto: David Payr

Sarah Spiekermann

lehrt und forscht an der Wirtschaftsuniversität Wien, wo sie seit 2009 dem Institut für Wirtschaftsinformatik & Gesellschaft vorsteht und 2016 das „Privacy & Sustainable Computing Lab“ gründete. Sie ist eine angesehene Wissenschaftlerin, Autorin, Rednerin und Beraterin zum Thema Digitale Ethik. Zu diesem Thema veröffentlichte sie unter anderem das Buch „Digitale Ethik – Ein Wertesystem für das 21. Jahrhundert“ (Droemer, 2019).



Ob Stiftungsgründer aus Bremen, Mittelständler aus Schwaben, Wissenschaftlerin aus Wien oder deutsch-türkische Schauspielerinnen am Bosphorus – am meisten liebt Autorin **Katja Michel** an ihrem Job, dass sie vielen verschiedenen Menschen begegnet, die ihr von ihrem Weg und ihren Visionen für eine bessere Welt erzählen. Sie lebt mit ihrer Familie in Berlin.